

Wolfsburger Nachrichten 26.09.2023

Düster, mystisch, melancholisch wie große Fenster

Marith Schingale stellt 47 Bilder unter dem Titel „Verborgenes“ im Kunstverein Create aus.

Hans Karweik

Wolfsburg. Marith Schingale ist da, ihre Familie samt vier Enkelköttern auch, und: Etwa 70 Gäste sind zur Vernissage ins Schloss Wolfsburg gekommen. 47 überwiegend großformatige Bilder sind unter dem Titel „Verborgenes“ an den schmalen, unauffälligen Aluminiumschienen im Westflügel des Schlosses Wolfsburg, Erdgeschoss, gehängt. Sie gehört zu den Kunstschaffenden des Kunstvereins Create. Wie eine Preview wirkt nun die kleine Auswahl, welche Create im November 2022 noch in den Räumen auf dem Laagberg zeigte. Als „Hors d'oeuvre“ darf angesichts dieser Ausstellung ihr Bild in der Gemeinschaftsausstellung von 39 Wolfsburger Künstlern im neuen Domizil des Kunstvereins Create gesehen werden.

Marith Schingale ist Malerin, „abstrakt mit etwas Realismus“, erläutert am Sonntagvormittag Paola Massei. Sie bevorzugt Acryltechnik, arbeitet aber auch mit dem Spachtel sowie mit Schablonen, die sie „immer wieder verwendet“, betont die Laudatorin, Vizepräsidentin des Kunstvereins Create. Und Künstlerin. Im Frühjahr 2024 hat Massei eine neue, große Ausstellung in Schöningen. Doch jetzt geht es um Marith Schingale, deren Werk sie mit „großen Kirchenfenstern“ vergleicht. Groß wegen der Ausmaße der Leinwände. Kirchenfenster, weil Schingale offen lässt, welche Geschichten sie erzählt, welche Gefühle sie auf die Leinwand gebracht hat, welche Fantasien sie „entfesseln“ möchte, wie sie es ausdrückt.



Create zeigt Bilder von Marith Schingale.

HELGE LANDMANN/REGIOS24

Ihre Bilder entstehen intuitiv, links oben beginnend. Gesichter, Nase, Augen, Mund und Kopfformen sind – verzerrt – erkennbar, alles andere ist abstrakt. Verzerrt, da mal die Lippen schiefhängen, dann wieder die Augen tränen oder die Ohren ziemlich klein geraten sind. Die Schriftzüge sind lesbar, aber nicht immer, weil übermalt. Mitunter sind es Zeitungstitel – aus kalifornischen Blättern.

Es könnte ein Wink sein, ein Hinweis auf Träume von einem sonnigen Land. Marith Schingale würde dazu lächeln, denn sie überlässt es jedem Betrachter, ihre Bilder zu lesen, zu interpretieren: „Kunst sollte erlebt werden, begeistern, Freude bereiten“, schreibt sie auf ihrer Homepage. Unverkennbar ist eine gewisse Melancholie, Massei

spricht sogar von „Düsternis“ in der Wirkung, so, als wolle die Künstlerin „eine Sehnsucht herausschreien“. Die Melancholie ist gewollt: „Ich meditiere vor meinen Bildern“, bekennt Schingale: „In meinen Bildern bringe ich stets meine Gefühle zum Ausdruck“. Auch aktuelle Geschehnisse fließen ein. In starken Farben. Zeigen „eine tiefe Reife“, analysiert Massei. In Social Media werden auch Vergleiche mit Georges Rouault (1871 bis 1958) gezogen, der einen eigenen Stil mo-

derner, religiöser Malerei kreierte. Seit acht Jahren malt sie diese Bilder, ist aber mehr als 40 Jahre kreativ. So malte sie in den 1970er-Jahren in Öl, gestaltete sodann ihre eigene Kleidung, vor allem ihre Jeans als „Kunst am Bein“, zudem Jacken und Modeschmuck. Bisher war es vorwiegend ihr eigenes Haus, wo sie ausstellt.

Dienstags und donnerstags 14 bis 17 Uhr, sonntags 11 bis 18 Uhr. Vernissage am Sonntag, 5. November, 15 Uhr.